

— Eine Pastoral für die Jugend? —

Um zu erfahren, was ausserhalb der Schule in Sachen Jugendpastoral geschieht, wollte "forum" sich mit Verantwortlichen der JEC, JOC, "Lëtzebuerger Jongmeepercher", "Lëtzebuerger Guiden", "Lëtzebuerger Scouten" zusammensetzen.

Erschienen waren zu unserm Gespräch von der JEC P.Meyers (SJ) und F.Bomb (SJ), von der JOC F.Schanel sowie Religionslehrer J.Hierzig.

Was versteht man unter einem Jugendlichen?

J.Hierzig: Normalerweise versteht man unter einem Jugendlichen einen jungen Menschen von 13-19 Jahren. Die Grossjährigkeit setzt dem Begriff "Jugendlicher" keine Grenze. Wir wissen jedoch alle, dass man Jugendliche findet mit Reaktionen, Ideen und Lebensweise eines "Alten" und umgekehrt.

Kann man überhaupt eine künstliche Trennung machen zwischen Kindern, Jugendlichen und Erwachsenen, wenigstens was die Pastoral anbelangt? Soll das nicht ein Ganzes sein, wo jeder Teil der Gemeinschaft sich wohlfinden und sich bereichern kann?

P. Meyers: Den Jugendlichen gibt es nicht. Nur kann man verschiedene kulturelle Charakteristiken aufdecken (kulturelle Charakteristik = die Art und Weise, wie man die Umwelt versteht und versucht mit ihr zu leben).

a) die "mentalité d'imitation et de tradition". Manche Jugendliche, wie auch wir, suchen in der Vergangenheit nach dem Modell einer "vollkommenen" Gesellschaft und versuchen, es nachzuahmen oder zu wiederholen, nach seinen Normen unsere Gegenwart und Zukunft zu gestalten.

b) die "mentalité de collaboration et de transformation" mit der man versucht die Umwelt zu verändern und zu vermenschlichen. Nicht Normen der Vergangenheit sind Orientierung, sondern der Wille zu mehr Menschlichkeit und Gerechtigkeit. Diese Auffassung war besonders in den Jahren 1960-1972 stark ausgeprägt.

c) die "mentalité d'affirmation et de passion", die heute am stärksten vertreten ist. Die Jugendlichen verspüren den Drang, frei zu leben, gehen aber keine Verpflichtungen ein, denn sie verspüren die Angst, nicht mehr daraus herauszukommen. (Vulgarisierte Elemente der Philosophie Nietzsches sind hier zu finden). Diese drei Mentalitäten stehen jedoch in einem dialektischen Prozess zueinander.

J.H. Aber auch die Jugendlichen von heute sind kritisch, und nicht so naiv, alles hinzunehmen. Sie wollen die Welt schnell und gründlich verändern und helfen dass es besser wird, und dies aus verschiedenen Gründen.

Wir sprechen im Grunde nur von Jugendlichen aus der Studentenwelt; wie steht es mit den Jugendlichen die schon mit 15 Jahren im Arbeitsprozess stehen?

F. Schannel: Die Arbeiter haben in der Kirche keine grosse Chance. Wenn man mit ihnen zusammenarbeitet, werden sie immer nur zu praktischen Arbeiten herangezogen.

Auch wird ein Engagement von den Arbeitereltern in Frage gestellt: "Davon hast du nichts; arbeite lieber."

Vor allem die Arbeiter legen grossen Wert auf die kirchlichen Feste (Kommunion, Hochzeit...), aber nicht aus religiösen, sondern aus Prestigegründen (ihr Kind soll so sein wie die andern). 30% der Fünfzehnjährigen stehen schon im Arbeitsprozess. Die Kirche sagt: "Wir tun doch etwas, aber die jugendlichen Arbeiter kommen nicht zu uns." Sie vergisst die Frage *Warum?* Die Ausbildung, die die Priester bekommen, ist nur wenig auf das Arbeitermilieu ausgerichtet. Man vergisst diesen Aspekt in ihrer Ausbildung. Die JOC und der geistliche Verantwortliche im LCGB z.B. werden da für die Kirche zur Alibifunktion.

Treffen die Jugendlichen aus den beiden Kreisen eigentlich zusammen?

J.H. Unsere verschiedenen Schultypen programmieren und verstärken die Trennung zwischen beiden Gruppen. Die Schule drückt oft einen Stempel auf.

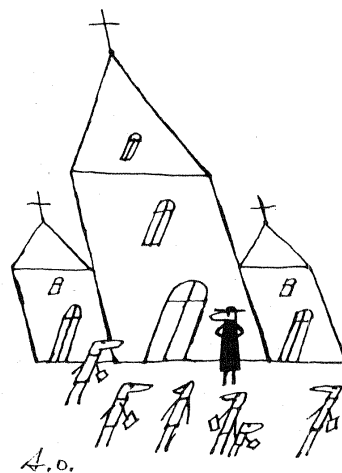
F. Bomb: In der Stadt ist die Symbiose sehr schwierig, wie man in der Praxis sehen kann. In Esch z.B. gibt es eine Gruppe von 13-20jährigen, in der Jugendliche aus beiden Kreisen sich nun seit 5 Jahren regelmässig treffen und sich gegenseitig sehr gut verstehen und zusammenarbeiten.

Wenn wir die Verteilung des Klerus betrachten, kann man dann von Chancengleichheit auf pastoraler Basis reden? Und wie steht es mit den ausländischen Jugendlichen? Bilden die wieder eine eigene Kaste?

J.H. Es ist schon festzustellen, dass die Jugendlichen selbst eine Unterscheidung machen. Wir wissen sehr wenig über jugendliche Ausländer. Was tun sie? Welches sind ihre Anliegen, Probleme, Sorgen?

forum: Die jungen Ausländer von heute stehen zwischen 2 Kulturen, hauptsächlich die Portugiesen. Sie sind die "geopferte Generation" ohne feste Bindungen, weder zu ihrem Herkunfts-, noch zu dem Aufnahmeland.

F.Sch. Die Interessen vieler ausländischer Jugendli-



A.O.

P-F. 17/77

cher, genau wie die der Arbeiterjugend, liegen auf materieller Ebene. Man muss möglichst viel erreichen, sich möglichst viel leisten können. Man arbeitet nur um Geld zu verdienen. Die Arbeit selbst bringt keine Befriedigung, Bestätigung. Dies beeinflusst die Art und Weise der Freizeitbeschäftigung in der man sich wohlfinden will.

Was versteht man eigentlich unter dem Begriff Pastoral?

F.Sch. Alle Menschen sollen die Frohbotschaft kennenlernen. Pastoral soll aber keine klerikale Betreuung sein.

P.M. Pastorale Betreuung heisst die Frohbotschaft von Jesus Christus in Wort und Tat unter Menschen erfahrbar machen, in gemeinschaftlicher Erfahrung und persönlichem Bezug zu Christus. Pastorale Betreuung ist das Evangelium verkünden, um der Frohbotschaft und um Christi willen, und nicht um der Vorteile willen, welche eine Gruppe, eine Institution, ich selbst oder die "Kirche" (in diesem Sinne nur als Organisation verstanden, deren Interesse von der Gegenwart und Verbreitung des Evangeliums zu unterscheiden sind), daran haben.

J.H. Haben die Geistlichen die notwendige Ausbildung auch auf diesem Gebiet? Zu viele Probleme kommen in einer Pfarrei auf sie zu (Religionsunterricht, Krankenpastoral, Jugendpastoral, usw...) In jedes dieser Gebiete müssen sie sich einarbeiten.

forum: Der Klerus will zwar keines dieser Gebiete abtreten, aber Katecheten müssen die Lücken zustopfen, die überall entstehen, denn man möchte ja nicht die 3. Unterrichtsstunde (=Einfluss) verlieren.

J.H. Religionsunterricht gehört in die Schulen. Der Staat hat die Pflicht, auch auf diesem Punkt seinen Bürgern eine Erziehung zu vermitteln. Man muss in vielen Bereichen gewisse Kenntnisse haben, auch was die Religion anbelangt. Der Unterricht vermittelt dieses Wissen, dieses theologische Gepäck fürs Leben, nicht aber unbedingt "Frömmigkeit".

F.B. Besteht hier nicht eine gewisse Inkohärenz der Kirche? Sie will theologisches Wissen vermitteln, aber man kann die Frage stellen, ob sie alle Mittel und Wege dieser Vermittlung ernst nimmt?

Die Institution Schule, wie sie heute besteht, vermittelt doch eher einen Anti-Glauben. Der Glaube an

die Nächstenliebe, Gemeinschaft, Konkurrenzlosigkeit usw. kann nicht leben in dieser Institution.

F.Sch. Ja, im Grunde müsste der Religionsunterricht die Schule zum Explodieren bringen.

J.H. Im Religionsunterricht kann man aber die jungen Leute dazu bewegen, ihre Umwelt ins Auge zu fassen. Man muss ihnen bewusst machen, dass ihr Leben das wird, was sie daraus machen werden.

Die Religion kann in ihren Entscheidungen eine wichtige Rolle spielen. Man kann den Religionsunterricht nicht mit Kriterien wie Nutzleistung und Einträglichkeit bewerten.

F.B. Wo liegt denn nun der Unterschied zwischen Religionsunterricht, Philosophiekursus, cours de théologie naturelle usw?

J.H. Es gibt viele Möglichkeiten eine Antwort zu finden. Im Religionsunterricht kann man die Antwort in der Perspektive auf Christus finden.

Wie steht es mit dem Kontakt der Schule zu den Gruppen ausserhalb dieser Institution?

P.M. In der JEC z.B. versuchen wir in einer Gruppe den Studenten zu helfen, ihr Leben in die Hand zu nehmen und sich dafür verantwortlich zu spüren.

Aus der Praxis heraus, aus dem Engagement heraus, lässt man sich auf die Frage von Jesus Christus und zu konkreten Ausführungen ein (Messen, Partage die Vie, Entscheidungen). Wir versuchen den Anfang eines Reifeprozesses zu setzen..

Der Religionsunterricht steht eigentlich dialektisch zu dieser Arbeit, und die Seelsorger dieser Gruppen sehen sich(durch die Erfahrungen der Jugendlichen, ihre Fragen über die Institutionen der Schule, Kirche, Familie) in den Widerspruch zu den Religionslehrern gedrängt.

Damit soll nicht abgestritten werden, dass eine Zusammenarbeit (Reflexion und Praxis) mit Religionslehrern, Professoren und Eltern von Nutzen

wäre. Wir würden sie jedenfalls für sehr wichtig halten.

J.H. Ein wichtiger Punkt des Religionsunterrichtes ist es, den Anstoss zum Nachdenken zu geben. Aber ... die Flucht von der Schule fort, sowie die Flucht von der Arbeit, verhindern persönliche Kontakte und eine weiterführende Arbeit.

P.M. Die Jugendpastoral geht nicht weit genug, wenn sie die jungen Leute nur "fromm" machen will. Gemeinsam soll man eine Entwicklung (cheminement) mitmachen, sich seiner Probleme und Möglichkeiten bewusst werden. Nur so könnten Sakrament und Wort Gottes eine "Frohbotschaft" im Leben der Jugendlichen bedeuten.

Wohl wurden am Ende der Diskussion noch verschiedene Themen andiskutiert wie: Kirche als Minorität, Kindertaufe, Selbsttäuschung durch triumphalistische Reportagen und Fehlstatistiken, u.ä.

Doch ein Konzept einer mehr oder weniger kohärenten Jugendpastoral scheint es unsern Gesprächspartnern zufolge in Luxemburg nicht zu geben. Die Vielschichtigkeit eines solchen Konzeptes ist uns kaum bewusst, wenn man von "der Jugend" spricht.

Es sei denn, man wolle die eindeutige Personalpolitik -zahlreiche Religionslehrer, nicht viele spezifische Jugendseelsorger ausserhalb der Schulen- als Konzept bezeichnen.



Man müsste den Jugendlichen klarmachen, daß wir doch mehr von ihrer Mentalität verstehen!